

Zu Apollonius Rhodius.

Die Schicksale des Gedichts von Apollonius tragen zu allen Zeiten einen ziemlich entschiedenen Charakter. Erst die Opposition gegen die Kallimacheer und die aus der litterarischen Niederlage dem Dichter erwachsene Selbsterkenntniß. Denn die Uebearbeitung scheint nicht unbeträchtlich gewesen zu sein, wenn gleich wir den Gesichtspunkt nicht kennen, aus dem sie erfolgte. Daß die Absicht gewesen wäre, alle Spuren Kallimacheischer Nachahmung zu tilgen, darüber fehlen die Zeugnisse: noch weniger kann man, ohne unbillig zu sein, der ersten Ausgabe verschiedene Sprachfehler, die gewisse Handschriften bieten, zuertheilen: am wenigsten aber sind wohl in der zweiten der Gegenpartei Zugeständnisse gemacht worden. Denn daß die Feindseligkeiten der gewechselten Epigramme, Schmähegedichte und Persiflagen in die Zeit nach der Uebersiedelung des Apollonius nach Rhodus fallen, ist mir mindestens wahrscheinlich aus einer Stelle des dritten Buchs der Argonautika, in der ich eine Beziehung auf Kallimachus finde. Dieser hatte zu Ende des Hymnus auf Apollo die bekannte Stelle $\delta \phi\theta\acute{o}\nu\omicron\varsigma \text{ Ἀπόλλωνος}$ u. s. w. gegen Apollonius gerichtet. Wohl als Erwiederung darauf, und schwerlich schon bei der ersten Abfassung gewagt, lesen wir nun bei Apollonius 3, 932 ff. die Worte der Krähe:

*ἀκλειῆς ὄδε μάντις, ὅς οὐδ' ὄσα παῖδες ἴσασι
οἶδε νόφ φράσσασθαι, ὅδ' οὐνεκεν οὔτε τι λαρὸν
οὔτ' ἐρατὸν κούρη κεν ἔπος προτιμυδῆσταιο
ἠιδέω, εὔτ' ἂν σφιν ἐπήλυδες ἄλλοι ἔπωνται·
ἔρροις ᾧ κακόμαντι, κακοφραδές· οὐδέ σε Κύπρις
οὔτ' ἀγαροὶ φιλέουσιν ἐπιπνεῖοντες Ἔρωτες.*

Das οὐδ' ὄσα παῖδες entspricht dem οὐδ' ὄσα πόντος bei Kallimachus S. 106 und schützt es gegen Aenderung. Vielleicht gelingt

es noch zu ermitteln, wo Kallimachus den zweiten Verstoß gemacht hat. Wie fernerhin der Ruhm des Apollonius neben der fortwuchernden Schule der orthodoxen Kallimacheer bestanden, wiefern ihm seine spätere hohe Stellung im Museum zu Statten gekommen, wissen wir nicht. Ein neues Publikum scheint er an den Römern des achten Jahrhunderts gewonnen zu haben. Verhältnißmäßiger Ernst und Kernigkeit der Conception, dazu die klare Rhetorik, zu der sich der Dichter Zeit läßt, mögen die Ursachen sein. Die bessern Römer hatten kein Gefallen an Alexandrinischem Fabelgemisch, den *κατάλωτα ποιήματα*, den *lexidia, res tetrae et inanes et frivolae*, Gell. 18, 7, die Apollonius vielleicht in seinem Epigramm unter *κάδαρμα* begriff. Aus jener Römerzeit ist der Annahme nach auch die Grundlage der erhaltenen Scholien. Später unter Liberius und Hadrian mag Apollonius in den Hintergrund getreten sein. So lange aber die gerade Schrift dauert, ging die Tradition des Textes wohl ziemlich sorgsam von Statten: bei weitem die meisten Corruptelen stammen aus der Kursivschrift. Auf die Thätigkeit der Byzantiner lassen dann wohl die noch in nicht geringer Zahl vorhandenen Handschriften schließen: so wie in dieselbe Zeit eine oder mehrere durchgängige und absichtliche Interpolationen fallen mögen, über welche die Urtheile bei weitem noch nicht so sicher lauten, als sie sollten. Die moderne Kritik ist auf der Schwelle stehen geblieben: man liebt bei jeder Schwierigkeit, bei jeder auffallenden Lesart an die doppelte Recension zu erinnern und begnügt sich mit den bis Ruhmten gemachten Verbesserungen. Ich bemerke noch, daß mir von Litteratur nach Wellauer's Ausgabe nichts bekannt worden ist als die Schrift von Herrn H. Köchly, 1838, die ich mit Vergnügen gelesen.

1.

1, 8. *δηρὸν δ' οὐ μετέπειτα τὴν κατὰ βάζιν Ἰήσων* —

So die Texte der Handschriften. Man ist darüber einverstanden, daß *τὴν* verdächtig sei, und Ruhmten rieth zu *τοίην*, was sich als Randglosse in dreien Handschriften findet. Außerdem vermuthete Gissl. Cuper *δεήν*, und Herr Köchly *μετέπειτ' αὐτήν*,

um anderer mündlich von namhaften Gelehrten mir mitgetheilte Vorschläge zu geschweigen. Das Einfachste dürfte sein, zu lesen: μετέπειτ' ἔτεην κατὰ, mag man es als eine Prolepsis, wie 4, 14 ημερῆς ὀπίσσωτο, oder auf andre Weise verstehn. Es lohnt nicht, von der paläographischen Leichtigkeit oder der Nothwendigkeit der Aenderung zu sprechen. Wenn dieselbe vielleicht von dem hochverehrten Beurtheiler der Rösch'schen Arbeit bei dem gebotenen Anlaß anticipirt sein sollte, so bin ich doch bis jetzt außer Stande gewesen, den Jahrgang 1840 der Alterthumszeitung einzusehen. Ich darf sie wohl jedenfalls als Beispiel voranstellen, wie eines- theils das Zunächstliegende selbst aufmerktsamen Kritikern des Apollonius mitunter entgangen ist, und wie anderntheils die Conjecturalkritik in demselben — wo nicht überall — mehr die Thätigkeit eines diplomatisch geübten Auges als einer das Feld der Möglichkeit durchwandernden Imagination in Anspruch nehmen muß. Ich werde mich nicht schämen, zuweilen die Schriftzüge bis ins Kleinliche zu zergliedern, wenn es erforderlich scheinen wird.

2.

1, 238: — ἀμφὶ δὲ λαῶν
 πληθὺς ἐπερχομένων ἀμυδῆς θέν. —

Ob ηθδς bei Kallimachus, κλιτδς bei Nikander Alexiph. 34, vielleicht Tethys bei Ovid Fast. 5, 22 und einige Beispiele der Attiker hinreichen, die Quantität der Endsyllbe in πληθδς zu entschuldigen, kann man wohl bezweifeln. Des Apollonius Versbau ist meines Erachtens sorgfältiger, als der jener beiden andern Epiker, und einen zweiten Verstoß gegen dieselbe Regel hat er sich, wie unten erhellen soll, gewiß nirgends erlaubt. Wenn indessen Wellauer's Verbesserungsvorschläge πληθος ἐπερχομένων und πληδς ἐρχομένων Niemand besser befriedigen sollten, als einen berühmten Veteran der Kritik und mich, so könnte man πληδς σπερχομένων versuchen und vergleichen 3, 1239: σδν δὲ σφιν ἀπειριτος ἴσσωτο λαός. Im folgenden 240. Vers scheint Zusammenhang und epischer Brauch ἐκάς τις statt ἕκαστος zu verlangen.

3.

1, 493: — προτέρω δέ κε νεϊκος ἐτόχθη,
 εἰ μὴ θηριόωντας ὁμοκλήσαντες ἐταῖροι
 αὐτός τ' Αἰσονίδης κατερήτυεν. ἄν δὲ καὶ Ὀρφεύς·
 λαίῃ ἀνασχόμενος κίθαριν πείραζεν ἀοιδῆς.

Diese Interpunktion zu Ende des vorletzten Verses rührt von Wellauer her, welcher behauptet, ἄν in dergleichen selbständigen Sätzen stehe apud Homerum saepissime. Ich oder er also sind in einem schülerhaften Irrthum befangen: denn mir ist keine Homerische Stelle bekannt, wo nicht dem ἄν δὲ, was man übersetzen kann „auch erhob sich,“ ein ausdrückliches Verbum des „aufstehens“ vorherginge. Da nun das ἄν schwerlich zu πείραζεν zu ziehen ist, auch mit ἀνασχόμενος vielleicht gelehrt, aber nicht passend in Verbindung gebracht werden würde, so bleiben meines Wissens zwei Fälle übrig. Entweder man darf emendiren, welches aber anders geschehen muß, als Pierſon und Brunck versucht, σὺν τε καὶ und ἐν δὲ καὶ: denn wenn der Orpheus singt, kann er eben nicht zugleich, wie die Andern, Söhne stiften; man könnte also eher κατερήτυεν· ἄνδιχά τ' Ὀρφεὺς vermuthen, wie ἀνδιχα 3, 24 und öfter, s. den Index, vorkommt. Oder das ἄν ist adverbialisch für „unterdessen“ zu nehmen, wie es bei Euripides Iph. Aul. 1026 zu stehen scheint: dies war die Meinung des Herrn Hofrath A. Seidler, dessen meisterlichen Scharfblick zu verehren und mir zur rechten Zeit zumuße zu machen ich bei diesen Kleinigkeiten öfter Gelegenheit hatte, als es zu erwähnen mir vortheilhaft sein würde.

4.

1, 515: — τοίην σφιν ἐνέλλιπε δέλκτυν ἀοιδῆς.
 οὐδ' ἐπὶ δὴν μετέπειτα κερασσάμενοι δὴ λουβὰς,
 ἢ δέμεις ἐστὶ, τέως ἐπὶ τε γλώσσοισι χέοντο
 αἰδομέναις, ἔπνον δὲ διὰ κνέφας ἐμώοντο.

Die Stelle leidet an sehr erheblichen Schwierigkeiten. Die Brunck'sche Lesart des ersten Verses, wie ich sie aus Wellauer

entnommen, beruht auf einer oder mehreren Pariser Handschriften, die sammt und sonders interpolirt sind. Wäre das auch nicht in gewisser Weise bereits anerkannt, so würde es für vorliegenden Fall deutlich genug hervorgehn aus Vergleichung mit der früher allgemeinen, aus der Florentiner Ausgabe und dem Florentiner Codex, aber auch, wenn gleich mit unwesentlichen Schreibfehlern, aus drei Vatikanischen überlieferten Lesart *τοῖον σφιν ἐνέλλιπε δέλκτιν ἀοιδῆν*. Es ist leicht zu erkennen, daß, wenn die Wahrheit unter einem Schreibfehler verborgen liegen soll, dies nur in diesen letzten sinnlosen Worten möglich ist, aus denen ein Neugriecher zuerst das Substantiv *δέλκτων* nicht ohne Geschick, aber ohne sonstige Gewähr und gegen die Prosodie herstellte, sodann aber auch *τοῖον* in *τοῖην* zu ändern und *ἀοιδῆς* zu schreiben nöthig fand. Ich lese die Schriftzüge von *δέλκτιν*, *δέλκαρ*, weil *ν* und *ρ* in der ältern Gestalt oft kaum zu unterscheiden und weil die Buchstaben *τι* und *α*, letzteres dem *α* ähnlich geschrieben, gleich im übernächsten 517. Vers ebenfalls verwechselt worden sind, wie sogleich nachgewiesen werden soll. *Θέλκαρ* erklärt Hesychius mit *δέλγητρον*: das *τοῖον* ist vollkommen gerechtfertigt: der Accusativ *ἀοιδῆν* braucht nicht angetastet zu werden. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß der Vers an Wohlklang beträchtlich gewonnen hat, was dem Inhalt desselben ebenso angemessen ist, wie etwan 2, 323 das Gegentheil. Im nächsten 516. Vers achte ich den Wellauer'schen Ausgang für ganz unzulässig und weiß keinen ähnlichen aus Apollonius beizubringen. Ob sich *Δι* nachhaltig unterstützen lasse, was ein Neugriecher schon im Vat. D emendirte, muß dahin gestellt bleiben: die Scholiasten sprechen von Hermes, von dem ein Beinamen nur gewaltsam zu Anfange des Verses anzubringen wäre. Zum Anfang des 517. Verses wird keine Variante bemerkt. Der völlig ungethümlichen Lesart *ἦ δέμυς ἐστὶ τέως* hat Herr Gerhard die Conjectur *ἐστὶ θεοῖς* abgewonnen, die auf Wellauer so niederschlagenden Eindruck gemacht, daß er schreibt: Ut dicam quod sentio, locus mihi ita comparatus videtur, ut nulla unquam coniectura sanari possit, und nicht abgeneigt ist, eine Lücke in Folge der doppelten Recension anzu-

nehmen. Es sind in ἐστὶ τέως die nur wenig von oben her vermischten oder vielmehr ungebührlich erweiterten Züge von εὐαγέως anzuerkennen: σ ist das *v*, τὶ das *a*, τ das kleine rechtwinkliche *γ*. λοιβαὶ εὐαγείς kommen vor 2, 715, εὐαγέως 2, 699 und zum Ueberfluß die ganze Verbindung ἢ δέμεις εὐαγέως 4, 1129. Was nun noch Bedenklichkeiten erregen könnte, die Verbindung der Partikeln τε, δε, ist nicht eben selten. Ich erspare mir die Anführung eigener Beispiele und verweise auf Wellauer's Sammlung zu 2, 1183, wo aber dennoch die Verse

Ζεὸς αὐτὸς τὰ ἕκαστ' ἐπιδέρεται· οὐδὲ μιν ἄνδρες
λήθομεν ἔμπεδον οἱ τε θεοὺδῆες οὐδὲ δίκαιοι

nicht durch Druckfehler, ganz falsch paraphrasirt werden: οὔτε θεοὺδῆες ἐσμὲν, οὐ λήθομεν Δία, οὐδὲ δίκαιοι λήθουσι, statt οὐδὲ οὐ δίκαιοι λ., welchen Sinn als den bessern zu erkennen man bloß ein wenig Sinn für griechisches Ethos nöthig hat. Ich hoffe, die nächste Ausgabe des Apollonius wird ihren Text nicht kleingläubiger Weise mit der obigen Vulgata verunzieren.

5.

1, 936: Ἔστι δὲ τις αἰπεῖα Προποντίδος ἔνδοδι νῆσος
τυτθὸν ἀπὸ Φρυγίης πολλήτιον ἠπείροιο
εἰς ἄλλα κεκλιμένη, ὅσσον τ' ἐπιμόρεται ἰσθμὸς
χέρσῳ ἐπιπρηγῆς καταειμένος· ἐν δὲ οἱ ἄκται
ἀμφίδυμοι, κεῖνται δ' ὑπὲρ ἕδατος Αἰσῆποιο.
Ἄρκτων μιν καλέουσαν ὄρος περιναϊεταόντες·
καὶ τὸ μὲν ὕβριστάι τε καὶ ἀγριοι ναϊεταόνσι —

Hier versteht B. 938 Passow das ἐπιμόρεται „wird von den Meereswellen umbraust.“ Da aber dabei steht καταειμένος, wozu wohl Niemand aus dem Homerischen καταειμένος ἔλη das letzte Wort wird ergänzen wollen, so daß nur zu erklären bleibt, „bedeckt, unsichtbar,“ so wird auch ἐπιμόρεσθαι bedeuten „überströmen“ und Apollonius hat es von dem Hesiodischen Intransitivum μόρω so abgeleitet, wie er zu dem bekannten ἀτόζομαι ein actives ἀτόζω braucht 1, 465. Κεκλιμένη ist aus Homer und

2, 418, 734 leicht verständlich. Die Topothese ist soweit nicht schwer: über jenen Nutiefen war der Brückenbau Alexanders des Großen. Doch muß man gestehn, daß die Concinnität an sich und der symmetrische Periodenbau des Apollonius insbesondere wünschenswerth macht, daß gute Handschriften τόσσον ἀπὸ bieten möchten. Im nächstfolgenden werden zwei ἀκται genannt. Diese verstand bisher Jedermann als zwei Uferstrecken, in welche die Insel zerfalle, und glaubte, daß diese Eintheilung im Folgenden festgehalten werde, indem von B. 942 an die eine und von B. 947 an die andere Seite geschildert werde. Womit man denn, weil die Pronomina B. 941 und 942 nicht passen, zu der Uebersetzung gelangte, daß etwas ausgefallen sei nach B. 941. Man sehe darüber die weitläufigen Hypothesen bei Wellauer. Es ist aber gewiß ein auffallendes Beginnen, die Gebiete einer Insel so geflistentlich nach den Uferstrecken der einen Seite zu bezeichnen. Denn nur die Ostseite von Rhodus liegt dem Aesepus gegenüber. Da das Wort ἀκτὴ gern mit dem Begriff der Höhe sich verbindet, wie z. B. auch bei Apollonius 1, 1360 ἀκτὴ χθονὸς εἰσαπέχουσα vorkommt und 1, 593 die ἀκτὴ vom αἰγιαλὸς gesondert wird, und wie dies hier die Präposition ἐπὲρ füglich bezeichneth, so verstehe ich unter ἀκται ἀμφίδρομοι zwei felsige Höhen am Südbende der Insel, vielleicht dieselben, die man ihrer Gestalt nach ἀρκτοι nannte, wie andere Vorgebirge Κόραξ, Λέωρ hießen. Ihnen gilt nun der B. 941, mag man μιν als femininum pluralis, oder als neutr. sing. in ganz gewöhnlicher Prädicatsattraction, Matth. S. 440, 7, fassen. Jedenfalls schreitet somit, und wenn man richtiger interpungirt, die Schilderung der Insel ohne (so zu sagen) vorausgeschickte Disposition in einfacher Entsprechung des μὲν und δὲ auf das allerbeste fort, und es ist kein Grund, eine Lücke zu finden. Nur B. 942 hat von den namhaftesten Kritikern noch nicht emendirt werden können. Gegen Bentley's Vermuthung mußte Wellauer die Buchstaben-Differenz nicht geltend machen. Bentley hat angenommen, daß das Auge des Schreibers in die vorige Zeile gerathen sei: wo dies wahrscheinlich ist, kann man nichts thun, als das betreffende Wort in Klammern schließen und

Vorschläge zur Herstellung des verdrängten machen. Ein solcher Vorschlag ist hier ἀμφινέμονται, und ein echt Bentley'scher, dem das rechte Verständniß der frühern Verse zu Grunde liegt: die Giganten können nicht die Bärenklippen selbst bewohnen. Man kann zweifeln, ob Bentley den rechten Weg zur Emendation eingeschlagen: aber aus derselben hatten die neuesten Kritiker noch zu lernen. Porson schlug vor, ὄβρισται καὶ ἀγροῖοι ραιεταόουσι, wogegen geltend gemacht wird, daß damit eine Homerische Phrase angetastet werde. Im ganzen Apollonius aber macht sich nach meinem Urtheil ein absichtliches Ablenken von Homerischer Phrasologie bemerklicher als das Gegentheil, dessen Annahme auch 3, 158 die Erklärer vergessen ließ, daß Apollonius fast stets διὰκ mit dem Accusativ verbindet. Herr Gerhard selbst urtheilt p. 84 der Lectiones ganz richtig, während er p. 5 hauptsächlich auf die Stelle des Theokrit hin Apollonius zu einem „Homeriker“ macht. Ich glaube, daß dagegen mancherlei eingewandt werden könnte, halte aber die Vermuthung, die ich vorzubringen im Begriff bin, nicht für wichtig genug, um sie so weitläufig in Schutz zu nehmen. Man konnte auf dem Porson'schen Wege versuchen, ὄβρισται καὶ ἄωροιοι: letzteres weist das Etymologicum magnum aus Kallimachus nach und erklärt es mit ἄγριοιοι.

6.

1, 1213: — Θειοδάμαντος, ὃν ἐν Δρυόπεσσιν ἐπέφηνεν
 νηλειῶς, βοὸς ἀμφὶ γεωμόρου ἀντιώοντα.
 ἦτοι ὁ μὲν νειοῖο γύας τέμνεσκεν ἀρότρῳ
 Θειοδάμας ἀνὴρ βεβολημένος· αὐτὰρ ὁ τὸν γε
 βοῦν ἀρότρην ἤνωγε παρασχέμεν οὐκ ἐδέλοντα.

Hier weiß ich mir bei den Worten ἀνὴρ βεβολημένος nichts Geeignetes zu denken. Will man eine Prolepsis annehmen, so muß damit entweder auf das endliche Schicksal des Theiodamas, die Ermordung, die vorher angedeutet ist, oder auf die im nächsten Satz enthaltene Zumuthung des Herkules verwiesen sein, wenn dies wegen des αὐτὰρ möglich ist. Jedenfalls ist die Redefigur

deshalb unpassend, weil mit *ἦτοι* eine einfache Ausführung der summarisch angezogenen Fabel anfängt. Oder sollen die Worte wirklich zu schlichter Schilderung dienend besagen „verdrießlichen, unwirksamen Sinnes,“ wie ein verehrter Gelehrter annahm? mir ist dieser Sinn von *ἀνία* nicht bekannt. Ich vermissе die Andeutung von etwas, worauf das *αὐτὰρ ὁ τόνυε* als Erwiderung und Strafe gelten kann, die Erwähnung einer Verschuldung des *Thiodamas*, wie sie das passive *ἀνία* nicht bedeutet. Die Fabel, wie sie aus alten Gewährsmännern der Scholast berichtet, enthält, daß *Herkules* den *Dryoperkönig* zuerst um eine geringe Gabe bat, die dieser verweigerte. Man wird schwerlich aus *Kallimachus* h. *Dian.* 160 sq. beweisen können, daß dieser Theil irgendwo gefehlt habe. Die Aenderung *ἄτη βεβολ.* dürfte obige Bedenken heben, und außerdem eine Prosodie von *ἀνία* beseitigen, die *Apolonius* nur in diesem Falle gebraucht haben würde, während er einundzwanzigmal in diesem und abgeleiteten Wörtern die entgegengesetzte angewandt.

7.

2, 707: *κοῦρος ἔδν ἔτι γυνυός, ἔτι πλοκάμοισι γεγηθώς. ἰλήκοις.* —

Diese Interpunktion würde zulässig sein, wenn nicht nach Beendigung des mit *ἰλήκοις* eingeleiteten Anrufs *B.* 711 in der Erzählung fortgefahren würde:

*πολλὰ δὲ Κωρύκται νύμφαι Πλείστοιο Δύγατρος
 Δαρσύνεσκον ἔπεσιν, Ἰήιε κεκληγυῖαι·
 ἔνθεν δὴ τόδε καλὸν ἐφύμνιον ἔπλετο Φοῖβω.*

Woraus sich ergibt, daß der Dichter gewisse Eigenschaften des Gottes aus dem *Parnassischen* *ἱερὸς λόγος* herzuleiten beabsichtigt. Zu diesem gehört füglich die *Ephebenerscheinung* des Gottes auch, zumal da *ἔτι πλοκάμοισι γεγηθώς* genau angesehen in der gewöhnlichen Auffassung einen unwahren und durch *αἰεῖ τοι* aufgehobenen Gegensatz aussprechen müßte. Alles ist in Ordnung, sobald man noch *ἔδν* stark und noch *γεγηθώς* gar nicht interpungirt.

8.

2, 881: οἱ μὲν γὰρ ποδι τοῦτον, ὃν ἔλλαχον, οἶτον ὄλοντο·
 ἡμῶν μὲν γὰρ ἔασι κυβερνητῆρες ὀμίλλω
 καὶ πολέες. —

Wellauer, der das Interesse Gerhard's nicht hat, soviel Beispiele als möglich für doppelte Recension aufführen zu können, wiederholt doch die willkürliche Annahme: der Anstoß, der jetzt zwischen Vers 881 und 882 obwalte, möge wohl in der ersten Ausgabe gehoben gewesen sein, und zwar wahrscheinlich durch die Brunck'sche Emendation ἡμῶν δ' ἄλλοι ἔασι (Gerh. lect. p. 34 oben); in der zweiten sei aber gewiß der erstere Vers gestrichen worden, wodurch der zweite gegenwärtige Gestalt erhalten habe. Nachdem dieser Blick in die Werkstätte des Dichters gethan ist, findet sich natürlich auch ein künstlerischer Beweggrund: Et recte id fecit poeta, nam. v. 881 prorsus ab hoc loco alienus est. De morte illorum iam non lugebant Argonautae und so fort. Mit solchem Blendwerk verfährt man gegen leichtverderbte Verse und stellt sie in Klammern. Da die Construction τοῦτον οἶτον ganz gewöhnlich ist, s. 2, 326, 623; 4, 1261, so bleibt nur das zweite μὲν γὰρ auf gelinde Weise in μεντάρ' zu emendiren und freilich das ἔασι in εἰσί. Aber ein Schreiber, der γὰρ als kurz kannte, erlaubte sich das letztere wohl leicht zu vertauschen. Solche secundäre oder absichtliche Verderbnisse gehen oft genug durch sämtliche Handschriften: am meisten vor den digammirten Pronominibus der dritten Person. So haben alle codd. 1, 643 ὅς οἱ, 1, 1208 alle entweder ὡς καὶ οἱ oder ὡς κέν οἱ, was wohl als Druckfehler in Wellauer's Text gerathen ist, 3, 594 alle außer einem νόσφιν δ' οἷ, und 3, 1205 hat τὸ μὲν οἱ noch nicht mit Sicherheit emendirt werden können. Wellauer gibt auch 3, 838 die alte Lesart unter andern der Brubachiona, ἀμφιπόλοιον αἰ οἱ wieder. Ich möchte glauben, daß 3, 381 der Vers οἶα δὲ καὶ μακάρεσσιν ἐνεψεύσασθε θεοῖσιν auf ähnliche Weise corrumpt sei. Denn das δὲ spielt eine zu schlechte syntactische Rolle und läßt sich mit dem οἶα δὲ 4, 499 nicht zusammenstellen, während

das Verbum ἐνεψεύσαοδε einen accusativus obiecti zu erfordern scheint. Nur genügt mir zur Gewißheit weder der Syllogismus aus den bekannten Thatfachen, daß ε̄ für ε̄αυτούς und ε̄αυτός für ε̄μᾱς ᾱυτούς steht, noch die Induction aus den zahlreichen Freiheiten, die sich namentlich Apollonius mit dieser Gattung Pronomina genommen und welche keineswegs schon vollständig zur Uebersicht gebracht sind.

9.

2, 1041:

— ἐκ δὲ φράσων

ἄλλος ἐπὶ προτέρῳ πεποτημένος· ἀλλὰ μιν ἦρωσ
 Εὐρυτίδης Κλότιος, πρὸ γὰρ ἀγκύλα τέλυτο τόξα,
 ἦκε δ' ἐπ' οἰωνὸν ταχυνὸν βέλος, αὐτὰρ ἔπειτα
 πλῆξεν· —

So haben die Handschriften. Ich übergehe die Versuche von Brunck und Gerhard. Eine besonnene kritische Diagnose wird ohne Zweifel damit beginnen, womit Wellauer geendet hat: sie wird annehmen, die Stelle sei unverderbt und mit πρὸ γὰρ leite sich eine Parenthese ein. Da sich diese nun freilich nirgends recht abschließen will, so nimmt Wellauer an, sie verlaufe ohne scharfen Schluß, und der Hauptsatz werde dennoch mit αὐτὰρ wieder aufgenommen. Das ist aber eine grammatische Unklarheit, in der sich Wellauer öfter gefällt. Jedermann empfindet, daß αὐτὰρ ἔπειτα, in die Mitte gestellt zwischen Abschließen und Treffen, mag man vollständige Parenthese annehmen, wie sie Wellauer hat drucken lassen, oder nur halbe, wie er sie gedacht wissen will, oder gar keine, wie Gerhard, eine Ungereimtheit ist und bleibt. Insofern ist Matthiä's Vorschlag αὐτίκ' ἔπειτα besser als die andern, ob er gleich noch nicht genügt. Ich behne die Parenthese von πρὸ γὰρ bis zum Ende des nächsten Verses aus und grenze sie zwischen Subject Κλότιος und Prädicat πλῆξεν auf das schärfste ab. Gerade so geschieht es 4, 1241 bis 1243 und gewiß öfter. Zur Emendation nun würde der kürzeste Weg sein:

ἦκε δ' ἐπ' οἰωνὸν ταχυνὸν βέλος εὐτ' ἄρ' ἐπέπτα,

wenn man annehmen dürfte, daß über das ἀπέπτα bei Xenophon Anab. I, 5, 3 trotz Krügers gediegener Anmerkung die Acten noch nicht geschlossen seien. Gilt ja doch Xenophon für den, der „zahlreiche poetische Wörter, selbst veraltete, zugleich mit einer Menge dialectischer Formen aus dem Ionismus, Dorismus und Aeolismus der allergewöhnlichsten Rede eingemischt.“ Apollonius mindestens hat zahlreiche unepische Formen, theils attische, wie νεός, κόρει, ἡμελλε, vielleicht εἰστήκειν, κέαρ, φάρος mit kurzer erster Sylbe, theils gewöhnliche, wie κλέω, theils ihm und seinen Zeitgenossen eigenthümliche, wie δεῆς, ἀεν, ἐόλητο, ἐδράμην, κεράσαι, μεμόρημαι, λαχέω, theils eine Anzahl den Lexicographen und Grammatikern, wie es scheint, zur Zeit noch unbekannte κέκλωμαι, ἔσπομαι, ἰλάξομαι. Jedenfalls ist εἶτ' ἄρα Homerisch, II, 6, 515: Wiederholungen der Begriffe, wie πεποτημένος und ἐπέπτα sind bei Apollonius nicht selten, man sehe 3, 367 ff., wo fünfmal in fünf Versen der Begriff des Zürnens wiederkehrt, 4, 49, 545: die behagliche Breite überhaupt ließe sich mit I, 73 vergleichen. Da es indessen immer mißlich ist, eine Verbalform durch eine Vulgata-Lesart zu stützen, so wage ich noch einen zweiten subsidiären Verbesserungsvorschlag, der hinsichtlich des Sinnes, den er bietet, vielleicht sich noch besser empfiehlt: εἶτ' ἄρ' ἐπέχρα, wie bei Nikander Ther. 14 ἦμος ἐπέχρα steht. In Capitalschrift würde es auch von der Vulgata nicht allzuweit abweichen.

10.

2, 1125: πόντῳ γὰρ τρηχεῖαι ἐπιβρίσασαι ἄελλαι
 νηὸς ἀεικελῆς διὰ δούρατα πάντα κέδασσαν,
 ἥ ἐνι τευρόμενοι ἄμ' ἐπὶ χρέος ἐμβεβαῶτες.

Wellauer stellt das Trilemma auf, entweder sei der letzte Vers verderbt, oder aus der frühern Ausgabe eingeschwärzt, oder es sei nach ihm ein anderer ausgefallen. Aber obgleich die beiden letztern Fälle so ziemlich von Gerhard erschöpft waren, der gleichzeitig B. 1127 auswurf und mit folgendem selbstgefertigten, πόντον ἐπέπλωμεν πατρὸς κρυεραῖσιν ἐφετμαῖς, ergänzte, so hat

dies Wellauer doch nicht veranlassen können, auch den ersten Fall ins Auge zu fassen und einen Versuch zur Verbesserung des aufstößigen zu machen. Dies beruht hauptsächlich auf dem Mangel eines *verbi finiti* zu *τειρόμενοι*. Denn daß Wellauer mit *νῆος ἀεικελῆς* sich unbesriedigt erklärt, beruht auf Illusion. Wohl aber könnte man am Metrum des B. 1127 und an der Müßigkeit des *ἀμα* Bedenken nehmen. Ich vermuthete daher:

ἢ ἐν πείρομεν ὄμιον ἐπὶ χρέος ἐμβεβαῶτες·

Die Corruption war sehr leicht geschehen. Sobald das *οι* zum vorhergehenden Wort gezogen war, entstand aus dem allein stehenden *μ*, (denn die Sylbe *ον* wird in Handschriften und alten Drucken, z. B. der Brubachiana, durch einen mäßigen senkrechten Strich angedeutet) vielleicht mit Hilfe des übriggebliebenen Circumflex und Spiritus: *ἀμ*. Die Redeweise ist untadelhaft und ganz in Apollonius Weise von dem Homerischen *πείρειν κέλευθον* hergeleitet. Uebrigens sagt er selbst *ἐν νῆϊ πείρειν* 2, 397 und *πείρειν πλόον* 2, 775. Außerdem sind mir als eine ziemlich unerhebliche Eigenheit des Dichters die in ungemeiner Menge vorkommenden unaugmentirten Imperfecta aufgefallen.

11.

2, 1240: *Χείρωνα* —

— *ἀμοιβαίῃ τέκεν εὐνή.*

Der Begriff von *ἀμοιβαίῃ* hat mir bis jetzt nicht klar werden wollen. Soll die zweite *εὐνή* auf die erste zurückbezogen werden, wie etwan der Gürtel eine doppelte Rolle spielt? Soll das entsprechende der Geburt des Chiron zur Conception hervorgehoben werden? Oder ist zu lesen *ἀμορβαίῳ*, wie bei Nisander Ther. 29 steht und zu den *οὔρεα μακρὰ Πελασγῶν* gut stimmen würde?

12.

3, 162: — *κορυφαί χθονός, ἤχι τ' ἀερθεῖς*

ἠέλιος πρότησιν ἐρέθεται ἀκτίρροισιν.

So lesen zwei Handschriften, von denen die eine angeblich eine große Menge Lesarten, aus der ersten Recension in die zweite

übertragen, enthalten soll, gewiß aber nichts anders enthält, als die Diorthose eines Neugriechen, die etwas stärker ausgefallen als die Interpolation in der andern, Pariser Handschrift. Zwar hatte schon H. Stephanus ἐρεύδεται vermuthet, statt des in den Ausgaben und besten Handschriften vorgefundenen ἐρεύγεται, aber er vergaß nachzuweisen, daß die Griechen so sagten, ἥλιος ἐρεύδεται, und gar mit dem Zusatz ἀκτίνεσσιν. Aus allgemeiner Anschauung läßt es sich schwerlich rechtfertigen, und das Bessere dürfte sein ἐρείδεται, wie B. 1022 κατ' οὐδεος δμματ' ἔρειδον und mancherlei der Lateiner gesagt wird.

13.

3, 247: τοὺς δ' ἔχον ἀμφίπολοι τε καὶ Αἰήταο θύγατρεις
ἀμφο, Καλλιόπη Μήδειά τε. τὴν μὲν ἄρ' οὔγε
ἐκ θαλάμου θαλαμόνδε κασιγνήτην μετιοῦσαν.

So oder τῆ μὲν ἄρ' haben in dem mittlern Verse alle zuverlässigen Handschriften: nur einige notorisch gefälschte Pariser ἢ μὲν ἄρ' ἦει mit unleidlichem Hiatus. Das verbum finitum zu dem so eingeleiteten Satze fehlt. Wellauer hilft sich mit der Annahme eines Anacoluthon. Diese würde sich besser bei einem naiven Dichter rechtfertigen, als bei einem so reflectirten, wie Apollonius ist. Dieser theilt mit allen Alexandrinern das Bewußtsein und die Absichtlichkeit, die er in Alles, Großes und Kleines, legt. Damit empfahl sich diese Dichterklasse den Römern, deren Poesie zu einer gewissen Zeit das Bedürfnis hatte, sich durch formelle Studien, wie die deutsche von Opitz an, zu bilden, gewissermaßen analytisch aufzuerbauen und stufenweise bis zu Horaz und Virgil zu verinnerlichen. Von den Alexandrinern lernten die Römer metrisch-grammatische Präcision: von ihnen z. B. nahmen sie die kunstvolleren Hyperbata auf. Hat Apollonius Anacolutha, so sind sie absichtlich und berechnet. Aber die Tendenz seiner Poesie geht zwar auf größere Construction und freiere Architectonik des Plans und der Syntaxis, als muthmaßlich bei den übrigen, ohne jedoch die Abrundung und Ausarbeitung des Einzelnen zu vergessen. Daher solche Structuren, wie 1, 623: ἐς Οἰνοίην πρόσθεν·

ἀτὰρ Σικινόν γε μεθ' ὅστερον ἀόδηθεΐσαν νῆσον, Σικίνου
ἀπὸ u. s. w., oder solche wie 1, 804:

δὴ γὰρ κουριδίας μὲν ἀπέστυγον, ἐκ δὲ μελάθρων
ἦ ματὴν εἴξαντες ἀπεσσεύοντο γυναίκας,

wonach in 2, 92:

— ὁ δ' αἴξαντος ὑπέστη

κράτα παρακλίνας, ὅμω δ' ἀνεδέξατο πῆχυν

man nicht wie Wellauer *ὑπέστη* mit dem zunächst stehenden Genitiv, sondern mit *πῆχυν* zu verbinden hat. Doch genug des Raisonnements. Die Schwierigkeit der vorliegenden Stelle hat den ersten Sprachkennner und Kritiker unserer Zeit, Gottfried Hermann, meinen hochverehrten Lehrer, veranlaßt, das Ausfallen eines oder mehrerer Verse anzunehmen. Ich erkenne das ganze Gewicht des Ausspruchs, und ich weiß, daß ich nur eine mittelmäßige Conjectur vorzubringen habe. Aber ich wage sie, meines Princip's wegen, weil ich trotz der mehr als zwanzig Stellen, die mir außer den jetzt besprochenen noch verderbt scheinen, doch nur an eine viel geringere Nachlässigkeit der Abschreiber glaube, als sie das Auslassen eines Verses voraussetzt. Die Vermuthung, die ich nach Kräften zu vertheidigen versuchen werde, ist diese:

— Χαλκίωπῃ Μήδεά τε. τέτμον ἀρ' οἴγε u. s. w.

Ersichtlich leitet sich dieselbe aus Unzialschrift THIMEN ziemlich leicht her: noch leichter aber aus Minuskelschrift, wenn die Sylbe *te* einmal statt zweimal geschrieben und der Accent des letztern mit dem nächsten *τ* für die Sigle von *την* gehalten wurde. Sodann könnte man in der Stellung des *τέτμον* eine gewisse Härte finden, wie sie bei Apollonius unstatthaft wäre. Es ist aber nicht zu verkennen, daß zwischen den beiden Sätzen, „gewisse Gemächer bewohnten Chalkiope und Medea,“ und „sie trafen die Medea aus ihrem Gemach zur Schwester ins andre gehend,“ eine Beziehung stattfindet, die im Deutschen eine scharfe Betonung auf „trafen“ fallen läßt und im Griechischen das Voraufstehen des Verbums herbeiführt. Endlich dürfte am meisten auffallen, daß durch obige Aenderung dem betreffenden Satze sein Pronominal-

object, das ihm so nöthig scheint, weil es deutlich auf das zunächststehende der zwei Nomina hinzeigt, entzogen und blos das nackte Prädicat *μετιοῦσαν* übrig gelassen wird. Indessen, eine besondere Andeutung, daß im Satz mit *τέτμον* als Object nicht Chalkiope, sondern Mebea gemeint ist, bedarf es so wenig als 1, 532 nach dem Plural *Ἰζανον* das *οἱ* auf jemand andern als den Hercules bezogen werden kann. Mebea ist seit Anfang des dritten Buchs eine Hauptperson des Gedichts, auf deren Erscheinen der Leser so wohl vorbereitet ist, daß ihr Name, sobald er genannt wird, vorzugsweise im Ohr haftet. Deshalb kann man das *τήν* in seiner Stellung als Halbrelativum entzihen. Ueberhaupt gefällt sich Apollonius das ganze Gedicht hindurch in der Eigenheit, Pronomina oder Demonstrativa zu brauchen, deren entsprechende Nomina oft zu errathen bleiben. Es geschieht dies jedenfalls vorsätzlich, wie es auch von den Augusteischen Dichtern mit *ipse* und *iste* nachgeahmt worden ist, und zwar theils an emphatischen Pronominibus, wie 4, 714 *αὐτός*, theils an einfachen, wie 1, 262 *αὐτόν*, 3, 350 *αὐτῷ*, 4, 14 *μιν*, theils an Demonstrativis, wie 1, 1030 *ὄγε*, wo Ryzikus über fünfzig Verse vorher zuletzt vorkommt, 1, 719, wo Jason noch länger, 1, 872, wo derselbe ebenfalls nicht kürzlich genannt ist, wie in allen Stellen, wo mit *τοίγε*, *τούσγε*, *οἱ δὲ* die Argonauten selbst gemeint sind, 4, 307, 619, 1155, wie endlich, wo selbst keine Hauptpersonen zu verstehen sind, 2, 432, 572; 3, 817, 1188. In diesen letztern Fällen vertreten die Demonstrativa durchaus die Stelle von Pronominibus, wie etwan 4, 49. Ebenso würde auch obiges *τήν*, an einer spätern Stelle stehend, nichts anders als *αὐτήν* bedeuten, und folglich ebenso gut wie letzteres ohne Zweideutigkeit bei *μετιοῦσαν* fehlen dürfen: vergl. 3, 350, wo zu *αὐτῷ σοι* fehlt und 4, 1209, wo *μιν* wohl kaum zu *τρομέοντας* zu beziehen ist.

14.

3, 741:

— *τήν δέ μιν ἀΐδις**αἰδώς τε στυγερὸν τε δέος λάβε μονοθεΐσαν**τοῖα παρέξ οὐ πατρὸς ἐπ' ἀνέρι μητιάασθαι.*

Alle Herausgeber sind damit einverstanden, daß das doppelte Pronomen τήν und μιν anstößig sei, etwa Beck ausgenommen, der weniger in Betracht kommt. Μέν zu schreiben ist unmöglich, wie Wellauer bemerkt, der sich übrigens begnügt, darauf hinzuweisen, daß der Fehler in τήν enthalten sein möge, ein Wink, von dem ich keinen Gewinn habe ziehen können. Der Neigung der Alexandriner zu Ethopoiie und Psychologie entsprechend, würde vielleicht die Aenderung sein: τήν δὲ μίγ' αἰδώς, „Scham und Furcht nahmen zumal, zu gleichen Theilen ihre Seele ein.“ Nicht unähnlich steht 4, 1769 ἀμφω γὰρ χρεῖώ τε καὶ ἄσπετος οὄρος ἐπειγεν, wo freilich, weil οὄρος ein körperlicher Gegenstand ist, μίγα nicht wohl stehen konnte.

15.

4, 174: ὄσση δὲ ρινός βοός ἦνιος ἢ ἐλάφοιο
γίγνεται, ἦντ' ἀγρῶσται ἀχαιϊνέην καλέουσιν,
τόσσον ἔην πάντη χροῦσεον ἐφόπερθεν ἄωτον.
βεβρίθει λίγρσσιν ἐπηρεφές.

Daß hier die Interpunktion des B. 176 nicht völlig angemessen ist, scheint mir aus der unbequemen Entsprechung von ὄσση ρινός und τόσσον ἄωτον hervorzugehn, wo ἄωτον doch wohl nicht das ganze Bließ bedeuten wird, während das Homerische οἶδος ἄωτον dem Apollonius eine Anknüpfung bot, wie er sie öfter benutzt hat: es wird vielmehr aus 4, 1146, τοῖον ἀπὸ χρυσέων δυοάνων ἀμαρύσσετο φέγγος zu erklären sein. Andererseits ist die Anknüpfung der folgenden Worte βεβρίθει u. s. w. so schroff, wie vielleicht keine mehr sich findet. Soll nun anders interpungirt werden, so wäre, wenn es nach ἔην geschähe, die Härte vielleicht erträglich, aber doch noch fühlbar, so wie wenn nach χροῦσεον abgetheilt und ἐφόπερθε δ' gelesen würde, wie ein berühmter Kritiker wollte, ἄωτον etwas undeutlich dasteht. Ich wage nichts zu entscheiden: meine Meinung war, daß statt τόσσον ἔην τοσσατίην zu lesen, welche Form Apollonius 4, 962 kennt, und von da an bis ἐπηρεφές gar nicht abzutheilen sei.

Ich halte die scheinbare Unstatthaftigkeit, daß das Wundervieß, welches sonst nur mit poetischen Ausdrücken κῶας, δέρος, δέρας von Apollonius genannt wird, hier etwas vulgär ρινός heißt, entschuldiget durch die detaillirte Beschreibung, die beabsichtigt wird. Das Verbum βρῖδω als transitiv hat Apollonius 1, 384 und 3, 1398.

16.

4, 435: ἦ δ' ὅτε κηρύκεσσι ἐπεξνόσατο μύθους,
 Δελέμεν, εἴτ' ἂν πρώτα θεᾶς περὶ νηὸν ἴκηται
 συνθεσίη, νυκτός τε μέλαν κρέφας ἀμφιβάλῃσιν,
 ἔλδεμεν, ὄφρα δόλον συμφράσσεται —.

An der früheren Auffassung der Stelle: *haec uero nuntios iussit persuadere Absyrto, ut ad se ueniret, simulatque ad deae templum uenisset* haben Herr Gerhard und Wellauer auszustellen, daß Δελεῖν nicht Sache der Herolde sei, sodann, was vom Absyrtus gesagt Herr Gerhard eine insignis ineptia nennt, die Wiederholung εἴτ' ἂν ἴκηται, ἔλδεμεν. Herr Gerhard wirft also zwei Verse aus und dichtet einige neue. Wellauer dagegen, wie gewöhnlich, an seines Vorgängers Gründe sich haltend, ohne zu verstehen, daß diese mit vollkommener Ironie in den Vordergrund gestellt sind, hat eine andere Erklärung erfunden, die er in diesen Worten mittheilt: *Medea collocuta est cum nuntiis iis persuasura, ut simulatque Absyrtus in insulam uenisset, ipsi abirent, ut sola cum solo posset dolum communicare.* Es ist nicht nöthig, hierüber etwas weiter zu bemerken, als daß Δελέμεν ebenso gut von den Herolden wird gelten können, wie 1, 650 μελισσεσθαί. Will man indessen diesen Infinitiv von der Medea verstehen, etwa wie 4, 932, so muß er nur nicht, wie Wellauer will, auf die Herolde, sondern auf Absyrtus als Object bezogen werden, wozu zu vergleichen 4, 1115. Um das vielleicht charakteristische Verzeichniß von Fehlgriffen zu vervollständigen und die einfache Wahrheit noch heller scheinen zu lassen, so glaubte ich die Schwierigkeit des doppelten ἴκηται, ἔλδεμεν am besten zu heben, wenn dem erstern sein eignes Subject gegeben würde:

Δελγόμεν, εὐτ' ἂν πρώτα θεᾶς περὶ νηὸν ἴκηται
 συννεφίη, νυκτός τε μέλαν κνέφας ἀμφιβάλῃσι

Das Substantiv *συννέφεια* weist Heint. Stephanus im Thesaurus aus Aristoteles, und das Verbum *συννέφειν* als einfaches „verdunkeln“ ohne Wolke, aus Plutarch nach: die Buchstabenänderung hält sich auf der gebührliehen Grenze. Aber dem Herrn Hofrath Seidler wird man die Belehrung danken, daß Medea das Subject zu *ἴκηται* ist: dem Vertrage gemäß (*συνθεσίη*), vergl. B. 345 ff., sollte diese auf die Insel der Artemis gebracht werden, war aber noch nicht dort angelangt, weil, wie die Anwesenheit der Herolde B. 417 lehrt, die Verhandlung noch nicht beschloffen war; erst B. 452 wird ihre Dahinkunft erwähnt. Die Präposition *περὶ* B. 436 wird schwerlich einen gegründeten Anstoß erregen können.

17.

4, 1697: — οὐρανόθεν δὲ μέλαν χάος ἢε τις ἄλλη
 ὠρώρει σκοτίη μυχάτων ἀνιοῦσα βερέθρων.

Wenn Wellauer's Erklärung des *ἄλλη σκοτίη*, „alter Tartarus, altera inferorum caligo“ richtig sein sollte, dürfte nicht *μυχάτων ἀνιοῦσα βερέθρων* dabei stehen: denn von da kann nicht wohl eine andre als die eigentlich dort befindliche Nacht hervorgehn. Auch verlangt das im Vergleich mit *χάος* schwächere *σκοτίη* einen drastischen Zusatz. Paläographisch naheliegend ist *αἰνῆ*, wie 4, 647: noch nachdrücklicher vielleicht *αἰδη* aus Callim. hymn. Dian. 69. Das dem Abjektiv vorangestellte *τις* belegt mit Beispielen Matthiä gr. Gr. S. 487, 4.

Zeit.

R. Merkel.